

schof Ignatius von Senestréy in kritischer Beleuchtung und (Erz)bischof Michael Buchberger, der hochangesehene Gelehrte, erscheint bei allen Verdiensten um seine Diözese eben doch als keine Kämpfernatur. So legt man auch dieses umfassende Werk mit Nachdenklichkeit aus der Hand.

Der Diözese Regensburg aber kann man zu den Lebensbildern und der Bistumsgeschichte und damit zu einer umfassenden Darstellung ihrer langen Geschichte auf neuestem Stand nur gratulieren.

Theodor Rolle

*Dorothea Walz, Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen*, Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1989. 224 Seiten mit 7 Abbildungen, darunter 1 in Farbe.

Zu den großen Heiligen im süddeutschen Raum gehört der hl. Magnus (699- ca. 772), der Apostel des Allgäus. Nach der ältesten lateinischen Lebensbeschreibung war er ein irischer Mönch, der gemeinsam mit den Glaubensboten Columban und Gallus den Kontinent betrat, als Schüler von Gallus die Gründung von St. Gallen miterlebte und als Mönch etwa ab 746 zusammen mit einem Mitbruder Theodor im östlichen Allgäu, später am oberen Lech, missionierte.

Die Historiker haben an der legendären Vita Zweifel geäußert. Magnus stamme weder aus Irland, noch sei er ein Gefährte von Gallus und Columban gewesen.

Im Mittelpunkt des Buches von Dorothea Walz, die Schülerin des Heidelberger Mittellateiners Walter Berschin ist, steht die Edition dieser ältesten lateinischen Vita von St. Mang. Die Überlieferung der Vita ist breit gestreut. Sie zeigt, daß ständig am Text gearbeitet wurde, durch Zusätze, Umstellungen u. a. Die Edition der Vita S. Magni vetus, die Dorothea Walz vorlegt, stellt die älteste erreichbare Gestalt dieses hagiographischen Textes dar. Es ist das Verdienst der Autorin, erstmals eine kritische Ausgabe der Magnusvita veröffentlicht zu haben, verbunden mit einer deutschen Übersetzung.

Aufgrund dieser Edition wertet die Verfasserin den Text literarhistorisch aus. Sie stellt Fragen der Datierung, des Verfassers (Emmerich von Ellwangen?) bzw. der Verfasserkreise, der Gründe der Entstehung (Rolle der Bischöfe von Augsburg). Sie geht auf sprachliche und stilistische Merkmale (Syntax, Rhetorik, Vokabular, Etymologie) ein und schließt daraus, daß der

Text aus dem ausgehenden 9. Jahrhundert stammt und im Bistum Augsburg entstanden ist. Die Vita zeichnet Magnus als zeitlose, weniger als historische Persönlichkeit. Die Magnusvita blieb nicht ohne Resonanz auf die spätere Literatur. "Gerhard von Augsburg ließ sich besonders durch ihre formale Struktur inspirieren, als er die Vita des hl. Ulrich von Augsburg verfaßte. Das früheste Beispiel, das die inhaltliche Aussage aufgriff, stammt nicht aus der Literatur, sondern aus der Malerei: es ist das erst 1950 entdeckte und freigelegte Fresko in der Krypta von St. Mang in Füssen" (S. 99).

Theodor Wohnhaas

*Michael Henker, Eberhard Dünninger, Evamaria Brockhoff (Hrsg.): Hört, sehet, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum. Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 20/90 (Bayerische Staatskanzlei, Haus der Bayerischen Geschichte), München (Süddeutscher Verlag) 1990, 335 Seiten mit zahlreichen Abbildungen im Text.*

Das hier zu besprechende Werk ist als Katalogbuch zu der anlässlich des 39. Passionsspieljahrs im Jahre 1990 in Oberammergau vom Haus der Bayerischen Geschichte unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Max Streibl in Oberammergau veranstalteten Ausstellung entstanden. Das Haus der Bayerischen Geschichte wollte mit dem großformatigen, hervorragend ausgestatteten Band über die Erläuterung des Ausstellungskonzepts hinaus einen breiten, weithin unbekanntem historischen Hintergrund, nämlich die in Oberammergau und anderen Passionsspielorten bis in die Gegenwart reichende Tradition des religiösen Volksschauspiels darstellen. Daher wurde dem 109 Seiten umfassenden Katalogteil ein 195 doppel-spalrige Seiten umfassender Aufsatzteil vorgeschaltet, in dem namhafte Fachleute nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft die Geschichte der aus der Osterliturgie erwachsenen Passionsspiele allgemein, dazu in einem zweiten Teil die Passionsspiele in Kunst, Volkskunde, Literatur, Musik und schließlich die Text- und Aufführungsgeschichte des Oberammergauer Spiels behandeln und dabei die in neuer Zeit engagiert diskutierten Probleme der Kommerzialisierung, des Antijudaismus bzw. Antisemitismus und die Rolle der Frau im Passionsspiel einbeziehen. So resümiert gerade der Aufsatzteil des Katalogbuchs in knapper Form den derzeitigen Stand der Passionsspiel-